

2.1 Welt und Gesellschaft

Die Mitgliedschaftssoziologie kann sich an den allgemeinen Unterscheidungen der Theorie sozialer Systeme orientieren. Insofern ist zwischen Mitgliedschaftstheorie und Mitgliedschaftssoziologie zu unterscheiden. Die Mitgliedschaftstheorie reinterpretiert die Theorie selbstdeterminierter Systeme von Maturana und Luhmann.¹ Ihr harter Kern ist dahin gehend zu umreißen:

Die Entscheidung über Mitgliedschaft wird zur Unterscheidung und zur Beobachtung zwischen System und Umwelt herangezogen. Es gilt: Es gibt kein soziales System ohne eine Mitgliedschaftsbedingung.

Dem Mitgliedschaftscode sind durch seine Operationalisierung die Differenzierung und Interpenetration von Mitgliedschaften zuzuordnen. Sie legt die Inklusions- und Exklusionsordnung fest.

Die Mitgliedschaftsdifferenz ist keine Kausalrelation, da die Grenzbestimmung der sozialen Systeme die Entscheidung über Mitgliedschaft ist. Sie erlaubt den Aufbau einer systeminternen Komplexität. Die Entscheidung über Mitgliedschaft und die Mitgliedschaftsbedingung ist keine äußere Relationierung von feststehenden Elementen untereinander. Sie ist ein Letzelement im Sinne der Einheit der sozialen Systeme.

Jedes soziale System hat eine Konditionierung der Mitgliedschaftsentscheidung als die Unterscheidung von Mitglied und Nichtmitglied herbeizuführen, um seine System-Umwelt-Beziehung in eine Beobachtungsnähe zu rücken. Dadurch können wir die Ökologie als Außenwelt, die kein System ist, von den sozialen Systemen unterscheiden, aber nicht wahrnehmen und beobachten. Das ist die Welt, die als Umweltbezug auf die Problemstufenordnung übertragen wir.

Der Komplexitätsaufbau sozialer Systeme ist ihrerseits von der Operationalisierung der Mitgliedschaftsbedingungen bestimmt. Sie legen ihre Innen- und Außengrenze fest. Dabei

¹ H. R. Maturana, *Biologie der Realität*, Frankfurt a. M. 1997, 102–04, 161–64, Luhmann, *Soziale Systeme*, 34–70.

handelt es sich aber nicht um eine Membrane, die einen Innen- vor einem Außenbereich schützen, sondern um operative Grenzen. Das betrifft den Übergang zur Einschränkung und Erweiterung der Mitgliedschaft, da die Mitgliedschaftsoperationalisierungen die Grenzen sozialer Systeme festlegen.

Die Selbstreferenz der Operation eines sozialen Systems ist die Entscheidung über Mitgliedschaft, die als Sinnngrenzen der Kommunikation zu kennzeichnen sind. Jede Systemoperation ist multiple durch binäre Unterscheidungen bestimmt.

Die rekursive Operation sozialer Systeme und die interne Erhöhung der Ausweitung ihrer inneren Operation bestehen in der Kontingentsetzung der Mitgliedschaft durch Entscheidung. Sie hat ihren Rückverweis auf die systeminternen Operationen durch die Symbolisierung des Mitgliedschaftscodes als Kontingenzformel der sozialen Systeme zu prozessualisieren. In diesem Sinne gilt: omnis determinatio est negatio und zwar nicht als ein metaphysischer Grundsatz, sondern als selbstreferenzielle Operation sozialer Systeme. Die Redundanz und Varietät dieser Information ist eine systeminterne Selektion.

Die Erweiterung und Einschränkung der Mitgliedschaft sind im Hinblick auf ihre Operationalisierung, somit die Programmierung des Mitgliedschaftscodes und seiner Evolution, zu spezifizieren.

Damit ist die mitgliedschaftstheoretische Reinterpretation der Selbstkonstitution sozialer Systeme umrissen. Über sie haben soziale Systeme zu verfügen. Sie nutzen die Entscheidung über Mitgliedschaft für die Regulierungen der System-Umwelt-Differenz. Die Selbstkonstitution betrifft alle Bestandteile sozialer Systeme, da sie Komplexitätsdruck zu verarbeiten haben.

Die Mitgliedschaftssoziologie überführt mit der Problemstufenordnung die Mitgliedschaftstheorie in die Gesellschaftstheorie. Die allgemeine Theorie sozialer Systeme geht nicht vom Gesellschaftsbegriff aus. Sie ist der Problemstufenordnung vorgeschaltet. Als allgemeine Theorie betrifft sie die Struktur der auf der Problemstufenordnung angeordneten sozialen Systeme. Die Problemstufenordnung nimmt eine Systematisierung des Gegenstandsbereichs soziologischer Forschung und Theoriebildung vor. Sie geht davon aus, dass die Problemebenen *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion unter Anwesen* von ihrem Umweltbezug aus anzuordnen sind. Die Theorie sozialer Systeme geht von der *Welt* als die *causa efficiens* der Systembildung aus. Sie ist der Zustand unbeherrschbaren Komplexität und der höchsten Kontingenz. *Welt* ist der Horizont unendlich sich verschränkender Verweisungen und Möglichkeiten. Die Beziehung *Welt* versus *System* betrifft die Beziehung zwischen *ungeordneter* versus *geordneter Komplexität*. Die Unterscheidung der System-Umwelt-Beziehung und die Komplexität sozialer Systeme haben somit eine Einschränkung von Möglichkeiten vorzunehmen, die nur in Systemen kleinzuarbeiten ist. Sie betrifft aber auch immer den Beobachter und seine Unterscheidungen, mit denen er *Welt* beobachtet und Unterscheidungen vornimmt. Er erreicht dadurch aber weder die *Welt* noch die *Ökologie*. Er kann nur Beobachter aus seiner Nische beobachten.

Die soziologischen Grundbegriffe der *Rolle*, des *Status* und der *Erwartungen* sind aus diesem Blickwinkel der allgemeinen Theorie sozialer Systeme zuzuordnen, da wir sie bei allen Typen von sozialen Systemen wiederfinden. Kein soziales System kann sich ohne

diese Strukturbestandteile in der Zeit erhalten. Die Mitgliedschaftsbedingungen sozialer Systeme und die damit einhergehenden Statuspositionen sind fortlaufend in systemtypische Rollenerwartungen, Erwartungskollagen und ihrer Beobachtung zu überführen. Dabei ist die Beobachtereinstellung derart zu wechseln, dass die Mitgliedschaftstheorie durch die Problemstufenordnung der Mitgliedschaftssoziologie zugeordnet wird. Die sozialen Gruppen sind aus dieser Sicht kein Letztelement sozialer Systeme. Sie sind jedoch einer systemtheoretischen Analyse zugänglich. In der Soziologie ist die Analyse der Rollen, des sozialen Status, der Funktion von Erwartungen und die Gruppenforschung ein klassischer Forschungsgegenstand. Sie legt eine mitgliedschaftstheoretische Reinterpretation nahe, da soziale Gruppen durch besondere Mitgliedschaftsbedingungen bestimmt sind.

Die Anordnung der Typendifferenz sozialer Systeme auf den Ebenen der Problemstufenordnung vollzieht den Übergang zur Gesellschaftstheorie. *Welt* und damit die Reduktion von Komplexität und die Ausschaltung von Kontingenz bleibt aber das Bezugsproblem der Systembildung der Typen sozialer Systeme. *Welt* ist als Umwelt des Gesellschaftssystems auch das Bezugsproblem der Differenzierung sozialer Systeme. Angesprochen ist dabei die Wissenssoziologie als sozial-strukturelle Semantik. Das Gesellschaftssystem wird somit vom Blickwinkel seiner Umwelt aus als oberste Problemebene angeordnet. Damit wird in die soziologische Theorie ein abstraktes und anspruchsvolles Bezugsproblem eingeführt.

Dieses Bezugsproblem besteht darin, dass *Gesellschaft* sowie *Welt* eine selbstsubstitutive Ordnung ist: „Die Gesellschaft ist, da sie ja jede mögliche Kommunikation umfasst, eine selbstsubstitutive Ordnung. Sie muss alle Änderungen an das vorhandene System anschließen und kann nicht, wie Interaktionen, einfach aufhören und neu anfangen.“² Für sie gibt es kein funktionales Äquivalent. Vom Standpunkt des Systems aus betrifft die Leistung von Systemen die Reduktion von Komplexität. Systeme sind immer umweltbezogene Systeme. Ihr Umweltbezug besteht in der Unterscheidung zwischen *ungeordneter* versus *geordneter Komplexität*. Fassen wir Gesellschaft als System (Gesellschaftssystem), so umfasst es alle sozialen Systeme als seine Teilsysteme. Dabei wird aber auf der Problemstufenordnung kein Ganzes in Teile zerlegt, sondern jedes soziale System ist von seinem Umweltbezug aus zu beschreiben. Daran erkennen wir bereits, dass die Systemreferenz in ihrem Umweltbezug einen Beobachter voraussetzt.

Aus Luhmanns Sicht sind die Letztbestandteile sozialer Systeme Kommunikationen. Gesellschaft bzw. das Gesellschaftssystem ist der Bereich erreichbarer Kommunikation. Damit beansprucht er die Unzulänglichkeiten des überlieferten Gesellschaftsbegriffs zu beseitigen, z. B. Gesellschaft als Geselligkeit oder als *Societas Civilis* und die wirkungsgeschichtlich gewordenen Gesellschaftsbeschreibungen aus der Perspektive der Funktionssysteme seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, z. B. der staats-, wirtschafts-, gemeinschafts- und wissenschaftszentrierte Gesellschaftsbegriffe. Als verhängnisvoll hat sich in der Wirkungsgeschichte die seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorge-

² Luhmann, „7. Interaktion, Organisation, Gesellschaft. Anwendung der Systemtheorie“, 214, in: *Die Moral der Gesellschaft*, hrsg. von D. Horster, Frankfurt a. M. 2008.

nommene Gegenüberstellung von Wirtschaftsgesellschaft und Staat ausgewirkt. Beispielsweise liegt dies in der deutschen Tradition in der Rechtssoziologie Hegels und seiner Staatstheorie vor. Theoretisch wird von Luhmann die Erfahrung verarbeitet, dass im Zuge des 19. Jahrhunderts immer mehr ins Bewusstsein trat, dass einfachen Interaktionssysteme unter Anwesenheit nicht mehr das Modell von Gesellschaft und der Gesellschaftstheorie sein können.³

Wenn wir von der mitgliedschaftstheoretischen Version der Theorie sozialer Systeme ausgehen, dann vollzieht sich die operative Schließung sozialer Systeme über die Entscheidung über Mitgliedschaft. Ihre operative Schließung können sie nicht nach Außen verlegen. Gesellschaft ist in der Soziologie ein Begriff für „die Einheit der Gesamtheit des Sozialen“.⁴ Es ist dabei aus der Sicht der Problemstufenordnung im Blick zu behalten, dass der Gesellschaftsbegriff abstrakt angelegt ist. Er darf nicht mit bestimmten gesellschaftlichen Bereichen gleichgesetzt werden. Gesellschaft ist die *Hintergrundsunbestimmtheit* für das Anfangen, das Beenden und das Fortführen von Kommunikation. Jede Kommunikation ist rekursiv verfasst und zirkulär konstruiert, da sie sich selbst voraussetzt. Das legt eine mitgliedschaftstheoretische Interpretation nahe, da jede Kommunikation ihre Teilnahmebedingungen zu operationalisieren hat. Als selbstsubstitutive Ordnung ist Gesellschaft als die Entscheidung über Mitgliedschaft zu fassen. Als diese Ordnung ist Gesellschaft aber keine totale Institution. Gesellschaft ist durch die Entscheidung über Mitgliedschaft selbstreferenziell geschlossen und dadurch eine selbstsubstitutive Ordnung. Gesellschaft besteht aus dieser Sicht in der Expansion und Einschränkung von Mitgliedschaften. Wenn wir Gesellschaft als *Hintergrundsunbestimmtheit* fassen, dann vollzieht sich die Bestimmung der gesellschaftlichen Kommunikation über die Qualifikation der Teilnahmebedingungen an den gesellschaftlichen Kommunikationssystemen. Eine Evolution von Gesellschaft kann es nicht geben, da sie nur selbstreferenziell ihre eigene Anschlussrationalität als Kommunikationssystem reproduzieren kann. Evolution ist deshalb auf die Differenzierung des Gesellschafts *systems* zu spezifizieren. Sie führt zu Strukturen, die Problemvorgaben mit sich bringen, über die nicht mehr beliebig disponiert werden kann.⁵

2.2 Die Anordnung der Problemstufenordnung

Auf der Problemstufenordnung als einer Unterscheidung der Typen von sozialen Systemen verdichtet sich eine soziale Ordnungsleistung, die wir am besten durch die Unterscheidung zwischen einer *offenen, durchlässigen* und einer *fest umrissenen* Mitgliedschafts- sowie Ein-

³ Zu den Gesellschaftsbegriffen im 19. Jahrhundert und dem bewusst werden, dass Gesellschaft und Interaktion auseinander tritt K. Lichtblau, „Von der „Gesellschaft“ zur „Vergesellschaftung“. Zur deutschen Tradition des Gesellschaftsbegriffs“, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Sonderheft Weltgesellschaft 2005, 279–85, resp. *ProtoSociology On Contemporary Sociology* <http://www.protosociology.de/on-sociology.html>.

⁴ Luhmann, *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt a. M. 1984, 555.

⁵ Vgl. zur strukturellen Evolution des Gesellschaftssystems Preyer, *Soziologie der Gegenwartsgesellschaft III. Mitgliedschaft und Evolution*, 61–69.

tritts- und Austrittsbedingungen charakterisieren. Aus der Perspektive der Systemreferenz des Gesellschaftssystems heißt dies, dass durch die Offenheit und Durchlässigkeit, dass die *Struktur* des Gesellschaftssystems für eine Vielheit der Systemzustände kompatibel zu sein hat. Die Offenheit bedeutet die Bildung unterschiedlicher sozialer Systeme und daraus formaler Organisationen, die nach Maßgabe der *Kompatibilität* integriert oder desintegriert sind. Diese Expansion des Gesellschaftssystems bedeutet nichts anderes als die Wahrnehmung von unterschiedlichen systemischen und organisationellen Mitgliedschaften und Mitgliedschaftsrollen. Daran erkennen wir, dass Mitgliedschaftsbedingungen als Teilnahmebedingungen an Kommunikationen operationalisiert werden. Sie legen somit die Struktur der gesellschaftlichen Kommunikation fest. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass jedes soziale System seine Informationsverbreitung zu steuern versucht. Der Mitgliedschaftsbedingung kommt eine solche Regelung des Informationszugangs und der Informationsverteilung zu, da in jedem sozialen System durch bestimmte Mitgliedschaftspositionen auch in der Regel ein besonderer Zugang zu Informationen eingerichtet ist. Das gilt ganz unabhängig davon, wie selektiv dieser Zugang ist.

Die Anordnung der Problemebenen *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* wird vom Blickwinkel der Umwelt aus vorgenommen. Sie erfolgt von der jeweiligen System-Umwelt-Relation der einzelnen Problemebenen. Insofern ist die Problemstufenordnung eine Systematisierung der gesellschaftlichen Kommunikation im Hinblick auf die Reduktion von Komplexität als *Kommunikation* (Handlung) und der Ausschaltung von Kontingenz als *Entscheidung*. *System* wird von dem Blickwinkel der *Welt* aus angeordnet (allgemeine Theorie sozialer Systeme). Von dort aus sind die durchlässigen Problemebenen festzulegen:

1. *Gesellschaft* wird von dem Gesichtspunkt des Systems (Gesellschaftssystem),
2. *formal Organisation* wird unter dem Blickwinkel der *Gesellschaft* (Gesellschaftssystem und seine Differenzierung) und
3. *Interaktion* wird unter dem Blickwinkel der *Differenzierung des Gesellschaftssystems* und der *Organisation* für die mitgliedschaftstheoretische Analyse angeordnet (Gesellschaftstheorie).

Daran ist erkennbar, dass die System-Umwelt-Relation für die Systematisierung des sozialen Universums grundlegend ist. Das setzt einen Beobachter voraus. In diesem Fall den Soziologen, der soziologische Theorie betreibt und die gesellschaftliche Kommunikation mit der Unterscheidung System-Umwelt und der Festlegung und Beobachtung der Mitgliedschaftsentscheidung und ihrer Operationalisierung systematisiert und beobachtet.

Die sozialen Gruppen sind soziale Systeme, die von der Chance ihrer Mitglieder abhängen, einen kommunikativen Kontakt aufnehmen zu können. Insofern haben sie eine begrenzte Reichweite und die Gruppenbildung ist von sozio-strukturellen Voraussetzungen abhängig. Sie setzt eine hohe Durchlässigkeit des Gesellschaftssystems voraus. Die soziale Gruppe und die Analyse von Gruppe als soziales System sind deshalb nicht als eine eigene Ebene auf der Problemstufenordnung anzuordnen. Die Gruppenbildung kann aber in

die Problemstufenordnung eingeordnet werden. Insofern wird die soziale Gruppe nicht durch einfache Interaktionssysteme ersetzt. Dazu würde z. B. Luhmann neigen. Die sozialen Gruppen kann es nur dann geben, wenn das Gesellschaftssystem nach innen durchlässig ist. Sie sind soziale Systeme, die informell oder formell strukturiert sein können. Die Gruppen bilden sich teilsystem- und organisationstypisch. Sie können die Teilsysteme und das Organisationssystem auch übergreifen. Die sozialen Gruppen sind in die Differenzierung der Problemstufenordnung im Hinblick auf die Differenz zwischen *Organisation* und *Interaktion* und durch die Unterscheidung *Gruppe* und *Interaktion* einzuordnen.

Mit dem mitgliedschafts- und systemtheoretischen Anschnitt der Einordnung von sozialen Gruppen in die Problemstufenordnung geht ein besonderer Gruppenbegriff und der Analyse von Wir-Einstellungen einher. Im Hinblick auf die sozialphilosophische und sozialtheoretische Forschung liegt seit den 1990er Jahren eine Umstellung der Intentionalitätsanalyse zu der Analyse der kollektiven Intentionalität vor. Sie beansprucht, den sozialen Gesichtspunkt (the shared point of view) neu zu analysieren. Bekannt geworden sind z. B. die Untersuchungen von W. Balzer, M. Bratman, S. Chant, C. Castelfranchi, M. Gilbert, P. Mäkelä, A. Meijers, S. Miller, J. Nida-Rümelin, P. Pettit, F. Schmitt, R. Tuomela und D. Tollefsen. Es gibt mittlerweile eine recht große Forschergruppe von europäischen und amerikanischen Philosophen und Soziologen, welche die vorliegenden Ansätze erörtern und fortbilden.⁶ Die mitgliedschaftstheoretische Analyse von sozialen Gruppen wäre unvollständig, wenn im Rahmen dieses Buches nicht auf diese Untersuchungen eingegangen würde.⁷ Es soll Soziologen und Soziologinnen dazu motivieren, sich des vorliegenden Forschungsstands anzunähern, um sich des Unterschieds zu der Mitgliedschaftssoziologie, aber auch über mögliche Anschlüsse an diese Untersuchungen zu vergewissern. Auf die Untersuchungen gehe ich am Beispiel des Ansatzes von R. Tuomela ein und bespreche relevante Folgeprobleme. Gehen wir von der Mitgliedschaftssoziologie und der Problemstufenordnung aus, dann betrifft die von dieser Forschergruppe anvisierte Analyse des sozialen Universums die identische Handhabung der System-Umwelt-Differenz der Systemmitglieder. Den Umgang mit dieser Unterscheidung haben sie genauso zu beherrschen, wie z. B. ihren Umgang mit Uhren. An Tuomelas Ansatz liegt aber von der Mitgliedschaftstheorie sozialer Systeme aus ein Anschluss vor, da der harte Kern seiner Sozialphilosophie eine Mitgliedschaftssoziologie ist. Weitergehende Untersuchungen wären für den Austausch zwischen dieser Forschergruppe und Soziologen wünschenswert.

Der entscheidende Gesichtspunkt der Ordnungsleistung der Problemstufenordnung ist es, dass, sofern Kommunikation sichergestellt, somit nicht risikoreich gehandelt wird und Entscheidungen verbindlich sind, sich die Problemlösung und damit die Ordnungsleistung auf die Problemebene *formale Organisation* verschiebt: „Organisation setzt die Mög-

⁶ Zum Forschungsstand *Protosociology* Vol. 16 2001: Understanding the Social I. New Perspectives from Epistemology, Vol. 18–19 2003: Understanding the Social II. Philosophy of Sociality. Edited by R. Tuomela, G. Preyer, G. Peter, zum Forschungsstand: S. Chant, F. Hindriks, G. Preyer eds., *From Individual to Collective Intentionality*, Oxford 2012.

⁷ Dazu III 5., in diesem Buch.

lichkeit voraus, über Mitgliedschaft zu disponieren, das heißt über Eintritt und Austritt zu entscheiden.“⁸ Vom Blickwinkes der Umwelt aus, ist Organisation eine besondere Form der Reduktion von Komplexität und der Ausschaltung von Kontingenz: „*Organisation* ist, funktional gesehen, eine besondere Form der Reduktion sozialer Komplexität. Ihr Besonderes besteht darin, dass die Anerkennung und Befolgung bestimmter Verhaltenserwartungen zur Bedingung der Mitgliedschaft in einem Sozialsystem gemacht wird derart, dass nur eintreten kann, wer diese Mitgliedschaftsbedingungen akzeptiert, und austreten muss, wer gegen sie rebelliert. Auf diese Weise werden die Vorteile einer bestimmten Mitgliedschaft, z. B. der Bezug eines Geldgehaltes, künstlich mit definierten oder doch definierbaren Pflichten zur Mitgliedschaftsrolle verbunden. Das Verhalten in dem organisierten System wird dann, soweit die Organisation reicht, durch diese Rolle reguliert.“⁹ Die formalen Organisationen stellen eine höhere Ordnung der Regelung von Kommunikation dar, da die Kommunikation Kraft *Amt* und *Stelle* sicher gestellt ist. Dabei handelt es sich um eine evolutionäre Errungenschaft, die nicht ohne Weiteres selbstverständlich ist. Weber hat z. B. in seiner Religionssoziologie am Beispiel seine Fallstudie zum Konfuzianismus hervorgehoben, dass die konfuzianischen Literaten und die Verwaltung, der sie vorstanden, keine moderne Verwaltungsorganisation war.

Durch die Anordnung und Gegenüberstellung des Problemebene *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* wird für alle Ebenen als Regelung die Entscheidung über Mitgliedschaft und ihre Operationalisierung ausgewiesen. Das heißt: Im Gesellschaftssystem als der Gesamtheit der Kommunikationschancen ist Kommunikation durch eine *offene* Festlegung der Eintritts- und Austrittsbedingung geregelt. Im Unterschied dazu ist in den Organisationen die Eintritts- und Austrittsbedingung *formal* geregelt. Ihnen kommt eine besondere Funktion zu, da sie das „tragende Prinzip der Verbindung von Handlungen“ sind.¹⁰ Die funktionale Voraussetzung der formalen Organisation von sozialen Systemen ist die formulierte Eintritts- und Austrittsbedingung. Sie sind der soziale Bereich der Herstellung und der Bereitstellung von Programmen und Entscheidungen. Insofern finden wir bei der Anordnung der Gegenüberstellung der Problemebenen *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* für alle Ebenen der Entscheidung und Regelung der Mitgliedschaftsbedingung. Daran erkennen wir die besondere *Leistung* der formalen Organisation. Organisation beschränkt die Inklusionsoffenheit der Funktionssysteme durch besondere sehr selektive Mitgliedschaftsbedingungen. Das erlaubt eine ungleiche Behandlung von Personen, die aus dem Blick der Funktionssysteme einen gleichen Zugang haben. Den formalen Organisationen kommt die *Funktion* der *Interdependenzunterbrechung* der Funktionssystemene zu.

⁸ Luhmann, „Gesellschaftliche Organisation“, 401, in: Th. Ellwein, H. H. Groothoff u. a. Hrsg., *Erziehungswissenschaftliches Handbuch*, Bd. 1, Berlin 1969.

⁹ Luhmann, „Gesellschaftliche Organisation“, 393, in: Th. Ellwein, H. H. Groothoff u. a. Hrsg., *Erziehungswissenschaftliches Handbuch*, Bd. 1.

¹⁰ Luhmann, „Gesellschaftliche Organisation“, 399, in: Th. Ellwein, H. H. Groothoff u. a. Hrsg., *Erziehungswissenschaftliches Handbuch*, Bd. 1.

Die Differenzierung zwischen *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* ist dahin gehend lehrreich, da wir dadurch die Funktion einfacher Interaktion in die Problemstufenordnung einordnen können. Der Übergang zu der Problemebene der *einfachen Interaktion unter Anwesenden* wird vergleichbar zu der Anordnung der Problemebene *Organisation* von dem Blickwinkel der Umwelt, somit von der Systemreferenz aus, vorgenommen. So wie Interaktion durch Mitgliedschaftsbedingungen geordnet wird, so ist *Gesellschaft* und *Organisation* auf einfache *Interaktionen* verwiesen, ohne die es weder Gesellschaft noch Organisationen geben könnte: „bevor in Organisationen gehandelt werden kann, muss die Selektion der Handlung nicht nur den Filter des Gesellschaftssystems und nicht nur den Filter des organisierten Sozialsystems, sondern auch noch den Filter des einfachen Interaktionssystems durchlaufen. Fast alles, was geschieht, muss letztlich durch das Nadelöhr einer Interaktion unter Anwesenden.“¹¹ Wir können diesen Anschnitt der Verortung einfacher Interaktionen auf der Problemstufenordnung das *Nadelöhrtheorem* nennen. Damit wird die Funktion des einfachen Interaktionssystems in der Anordnung der Problemstufenordnung angegeben. Ihr kommt die Funktion zu, Wahrnehmungs- und Beobachtungsmöglichkeiten sowie reflexives Wahrnehmen, Beobachten und erlebte Gegenwart bereit zu stellen. Ohne sie könnte es Gesellschaft nicht geben. Die einfachen Interaktionssysteme reproduzieren gesellschaftliche Kommunikation als eine *Episode* in der Zeit. Insofern verbindet die Zeitdimension die Problemebenen, ohne dass die Zeitdimension die gesellschaftliche Kommunikation integrieren könnte.

Der Erkenntnisgewinn der Anordnung von *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* auf der Problemstufenordnung besteht darin, dass nicht alle sozialen Systeme sich nach dem Typus von *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* bilden. Die Differenzordnung der einzelnen Ebenen in ihrem Umweltbezug besteht in der Differenzierung der Mitgliedschaftsbedingungen. Die Differenzierung der Ebenen ist aber nicht als eine vollständige Trennung zu interpretieren. Jede Kommunikation und jede Entscheidung über Mitgliedschaft findet in der Gesellschaft statt und die gesellschaftliche Kommunikation ist auf die einfachen Interaktionssysteme als die Beobachtung von Gesellschaft verwiesen. Die evolutionäre Trennung leitet Folgeprobleme ein, die sich einer gesellschaftlichen Planung und einer Steuerung durch soziale Normen entziehen. Angesprochen ist damit der Spielraum, den gesellschaftliche Funktionen haben und welche Bedingungen der Kompatibilität sie erfüllen können.

Die Problemstufenordnung kann aus zwei Blickwinkel aus angeordnet werden:

1. Aufsteigend von den evolutionär einfachen Interaktionssystemen bei denen *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* weitgehend zusammenfällt zu der Differenzierung von *Gesellschaft* als dem umfassenden sozialen System, *Organisation* und *Interaktion* im Hinblick auf die Differenzierung der Mitgliedschaftsbedingung und

¹¹ Luhmann, „Überlegungen zum Verhältnis von Gesellschaftssystemen und Organisationssystemen“, 149, in: *Kommunikation und Gesellschaft – Möglichkeiten und Grenzen von Marketing in einer sich wandelnden Gesellschaft*, Karlsruhe 1972.

2. ausgehend von der *Welt* und der Bildung sozialer Systeme zu der Differenzierung der Typen sozialer Systeme *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* im Hinblick auf die Regelung der Mitgliedschaftsbedingungen.

Der Wechsel der Blickrichtung steht dabei unter der Voraussetzung, dass die Selbstselektion sozialer Systeme und damit auch ihre Selbstbeobachtung durch die Differenz zu ihrer Umwelt herbeigeführt werden. Mitgliedschaftstheoretisch heißt das, dass sie durch die Beobachtung der Entscheidung über Mitgliedschaft und ihren selektiven Beitrag für die Kommunikationsgestaltung hergestellt wird.

Die Unterscheidung zwischen *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* ist die Unterscheidung des Soziologen/der Soziologin, der gesellschaftliche Kommunikation beobachtet. Sie gehört zu den Systematisierungen der soziologischen Theorie. Die Leitunterscheidung, die der Soziologe der Beobachtung aussetzt, ist die Unterscheidung zwischen *offenen*, *durchlässigen* und einer *fest umrissenen* Mitgliedschafts- sowie Eintritts- und Austrittsbedingungen. Ausgehend von der Differenzierung von *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* wird der Blickwinkel der Evolutionstheorie eingenommen. Sie hat zu ihrem Thema die Evolution des Gesellschaftssystems, seine Differenzierung und strukturellen Kopplungen (Interpenetration).¹² Sie wird unter dem Gesichtspunkt der Abfolge von funktionalen Primaten, dem Primat der Polis, der Religion, des Rechts (Rechtsstaat und Kasernierung der Gewalt), der Wirtschaft und der Ausweitung der Kommunikationschancen in der Weltgesellschaft, beschrieben. Evolution leitet aber keinen Abschluss der Geschichte bzw. der Systemgeschichten ein, die mit dem Tod eines Organismus zu vergleichen wäre, sondern beschreibt rückblickend irreversible Strukturmerkmale. Sie beschreibt somit keine Fortführung der Naturgeschichte mit anderen Mitteln, sondern sie beobachtet wiederum Beobachter, die anfangen, Gesellschafts- und Evolutionsgeschichte zu schreiben.

2.3 Weltgesellschaft und soziale Netzwerke

Aus der Perspektive der soziologischen Theorie ist in diesem Kontext der Problemstufenordnung auf die beiden Probleme einzugehen: Wo werden in der Problemstufenordnung die Weltgesellschaft und die sozialen Netzwerke verortet?

Die Antwort fällt in die Analyse der funktionalen Differenzierung und die Theorie der Globalisierung. Dazu ein Hinweis.

Wenn man auf den Gesellschaftsbegriff nicht verzichtet, so ist das Problem der theoretischen Platzierung des Begriffs der Weltgesellschaft und der Regionalgesellschaft in die Problemstufenordnung aufzunehmen.¹³ Luhmann hebt hervor, dass funktionale Differen-

¹² Zu dem Begriff der strukturellen Kopplung Maturana, *Biologie der Realität*, 115–128, Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (2 Bd.), Bd. 1, Frankfurt a. M. 1997, 92–190.

¹³ Luhmann, „Weltgesellschaft“ (1971), 51–71, in: *Soziologische Aufklärung*, Bd. 2, Opladen 1975, *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (2 Bd.) Bd. 1, Frankfurt a. M. 1997, 145–171, vgl. dazu auch Luhmann,

zierung zwangsläufig zu einer Weltgesellschaft führt: „In der heutigen Zeit ist die Gesellschaft Weltgesellschaft. Es gibt nur noch ein einziges Gesellschaftssystem. In früheren Zeiten war dies jedoch anders. Wir brauchen deshalb einen Begriff, der sowohl die Einzigkeit als auch eine Mehrheit von Gesellschaftssystem bezeichnen kann.“¹⁴ Unter dieser Voraussetzung gibt es nur noch ein einziges Gesellschaftssystem als Bereich erreichbarer Kommunikation. Das Problem stellt sich dahin gehend, ob die Regionalisierung der Globalisierung des Gesellschaftssystems widerspricht. Die funktionale Differenzierung schließt gerade eine Regionalisierung nicht aus, sondern ist ein Beleg für die Durchsetzung von funktionaler Differenzierung. Luhmanns Sicht auf das Problem geht dahin, „dass die auf der Ebene der Weltgesellschaft durchgesetzte funktionale Differenzierung die Strukturen vorzeichnet, welche die Bedingungen für regionale Konditionierungen vorgeben. Es geht, anders gesagt, um eine komplexe und labile Konditionierung von Konditionierungen, um Inhibierungen und Desinhibierungen, um eine von zahllosen weiteren Bedingungen abhängige Kombination von Beschränkungen und Gelegenheiten. Die funktionale Differenzierung ist, so gesehen, nicht die Bedingung der Möglichkeit von Systemoperationen, sondern eher die Möglichkeit ihrer Konditionierung. Daraus ergibt sich zugleich eine Systemdynamik, die zu extrem ungleichen Entwicklungen in der Weltgesellschaft führt. Die Regionen finden sich selbst deshalb fernab von einem gesamtgesellschaftlichen Gleichgewicht und haben gerade darin die Chancen eines eigenen Schicksals, das nicht als eine Art Mikroausgabe des Formprinzips funktionaler Differenzierung gesehen werden kann. Nur: wenn es den Primat dieses Prinzips auf weltgesellschaftlicher Ebene nicht gäbe, wäre alles anders, und diesem Gesetz kann sich keine Region entziehen.“¹⁵ *Das Kriterium der Weltgesellschaft ist nichts anderes als die Ausweitung der Kommunikationsmöglichkeiten. Sie ist eine Pluralisierung und Differenzierung von sozialen Systemen und Organisationen unter dem Verzicht der pars pro toto Setzung eines sozialen Systems für die ganze Gesellschaft im Sinne eines funktionalen Primats eines Teilsystems.* Das ist der entscheidende Punkt auch für die Theorie der Globalisierung. Vom Blick der Problemstufenordnung betrifft der Bereich der Weltgesellschaft die Differenzierung des Gesellschaftssystems, das Auseinander-treten von *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* und die Expansion und Einschränkung der Mitgliedschaften in sozialen Systemen. Das heißt aber, dass die Weltgesellschaft als eine kommunikative Vernetzung aus dem Blickwinkel des Gesellschaftssystems und der Reorganisation der Funktionssysteme zu untersuchen ist. Somit stellt sich auch dies-

Die Gesellschaft der Gesellschaft, Bd. 2, 806–812, R. Stichweh, Zur Genese der Weltgesellschaft. Innovationen und Mechanismen, 245–264, in: *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*, Frankfurt a. M. 2000, W. Krawietz, „Ausdifferenzierung des modernen Rechtssystems und normative strukturelle Kopplung – sozietael oder sozial?“, in: G. Peter, R.-M. Krauße Hrsg., *Neue Grenzen des Sozialen. Zwischen Globalisierung, Erkenntnis und Ästhetik*, Wiesbaden 2012, „Moderne Rechtstheorie als Theorie primärer und sekundärer soziale Systeme des Rechts“, in: Preyer Hrsg., *Neuer Mensch und kollektive Identität in der Kommunikationsgesellschaft*, Wiesbaden 2012.

¹⁴ Luhmann, „7. Interaktion, Organisation, Gesellschaft. Anwendungen der Systemtheorie“, 212, in: *Die Moral der Gesellschaft*.

¹⁵ Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Bd. 2 811–812.

bezüglich die Frage: Wer ist der Beobachter der weltgesellschaftlichen Kommunikation? Das leitet zu der Platzierung der sozialen Netzwerke auf der Problemstufenordnung über.

Aus der Perspektive der Soziologie der 1950er und 1960er Jahre neigte man dazu, die Differenzierung von *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* auf die sozialen Gruppen zu spezifizieren. Die Differenzierung wäre dann der Kontext der Gruppenbildung, da davon auszugehen ist, dass das Gesellschaftssystem kompatibel und durchlässig zu sein hat, um Gruppenbildung zu ermöglichen. Zugespitzt könnte die These vertreten werden, dass mit dem Netzwerkbegriff der Gruppenbegriff überflüssig wird.¹⁶ Soweit sollten wir nicht gehen.

Die Netzwerktheorie hat im Fach Soziologie seit den 1990er Jahren eine Karriere zu verzeichnen.¹⁷ Dabei fehlt ihr oft eine substanzielle soziologische Fragestellung. Aus der formal-technischen Sicht ist die Darstellungsmethode der Netzwerktheorie der Graphentheorie entlehnt. Die sozialen Netzwerke sind als Kommunikationssysteme *Adressen*. Sie dienen der Zuschreibung von Prestige, da man annimmt, dass ihre Teilnehmer über kommunikative Ressourcen verfügen, die Zugangsmöglichkeiten zu bestimmten sozialen Gruppen oder Personen bereitstellen. Vermutlich besteht darin ihr Geheimnis, das in der öffentlichen Kommunikation so viele Rätsel aufgibt, Spekulationen auslöst und die Verbreitung von Verschwörungstheorien begünstigt.

Die sozialen Netzwerke funktionieren durch den Mechanismus, dass jemand einen Freund hat, der wieder einen Freund hat, der wieder einen Freund hat usw. Insofern wurde von der Netzwerkforschung herausgestellt, dass für die Ausweitung und die Schnelligkeit der Kontaktaufnahme die indirekten Netzwerk-*ties* ausschlaggebend sind. Netzwerke erfassen ihre Teilnehmer in interessentypischen Selektionen, die zugleich auf Distanz kommunizieren, somit nicht an einem einfachen Interaktionssystem teilnehmen. Das erkennt man daran, dass die Umwandlung der indirekten in direkte *ties* schnell zu einer Beendigung der Kommunikation führen würde. R. Stichweh ist diesbezüglich zuzustimmen. Er folgert daraus zutreffend, „Eine *small world* funktioniert vielleicht gerade deshalb als die effektive Infrastruktur *globaler Interrelation*, weil sie unter keinen Umständen in ein *globales Interaktionssystem* transformiert werden könnte.“¹⁸ Die *small-world*-Hypothese besagt, man

¹⁶ R. Stichweh, „Zur Genese der Weltgesellschaft. Innovationen und Mechanismen“, 259, in: *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*, zum Netzwerkbegriff in der Soziologie vgl. Baecker, *Form und Formen der Kommunikation*, Frankfurt a. M. 2007, 226–237. Zur Vernetzung der Teilsysteme, zu Stichweh und M. Castells Netzwerkansatz vgl. Preyer, *Soziologische Theorie der Gegenwartsgesellschaft. Mitgliedschaftstheoretische Untersuchungen*, 194–199, 199–201.

¹⁷ Zum Forschungsstand über den Netzwerkansatz W. Stegbauer Hrsg., *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie – Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*, Wiesbaden 2008, vgl. dazu die Besprechung M. Thiemann, „Is the Whole more as the Sum of its Parts?“, *ProtoSociology* Vol. 26 2009: Modernization in Times of Globalization I, 262–271; D. Jansen, *Einführung in die Netzwerkanalyse*, Opladen 2003; zum Netzwerkbegriff vgl. Baecker, *Form und Formen der Kommunikation*, Frankfurt a. M. 2007, 226–237, Stichweh, „Zur Genese der Weltgesellschaft. Innovationen und Mechanismen“, 254–262.

¹⁸ Stichweh, „Zur Genese der Weltgesellschaft. Innovationen und Mechanismen“, 258. Die *small-world*-Hypothese besagt, man trifft einen Unbekannten und erfährt, dass er jemanden kennt, mit

trifft einen Unbekannten und erfährt, dass er jemanden kennt, mit dem man auch bekannt ist.¹⁹ Die Erweiterung der Kommunikation über indirekte *ties* beruht gerade darauf, dass die Teilnehmer nicht an einem einfachen Interaktionssystem teilnehmen.²⁰ Hervorzuheben ist auch, dass die Netzwerke teilnahme- und gruppenspezifisch operieren. Die Netzwerke kann man, im Unterschied zu einer weit verbreiteten Überzeugung, auch nicht willkürlich herstellen. Die Teilnahme an Netzwerken setzt immer eine Mitgliedschaft in anderen Netzwerken voraus.²¹ Die sozialen Netzwerke haben eine Mitmachmitgliedschaft als besondere Mitgliedschafts- und Teilnahmebedingung. Wer nicht mehr an dem Netzwerk teilnimmt, existiert für die Netzwerke nicht mehr. Die digitalen Kommunikationstechnologien haben mittlerweile die Gruppenkommunikation und die einfachen Interaktionssysteme umgebaut. Das heißt aber nicht, dass sie verschwinden werden oder könnten. Durch die moderne Kommunikationstechnologien geht ein neuer Schub der Erweiterung der Kommunikationssysteme durch die Vernetzung von *ties* einher. Insofern ermöglicht sie die *globale Interrelation* der sich erweiternden Kommunikation der Gesellschaftsmitglieder. Die Anschlussrationalität der kommunikativen Netzwerke besteht nun gerade nicht in der Quantität der transkontinentalen Kommunikationen, sondern, dass in den einzelnen Interaktionen ein *Und-so-weiter* im Hinblick auf andere Kontakte, mit denen die Kommunikation fortführbar ist, eröffnet werden kann.²² Mittlerweile wird die „Dialektik“ und „Dynamik der Kommunikationsgesellschaft“ beobachtet und einer soziologischen Systematisierung zugeführt.²³

Gehen wir davon aus, dass die Weltgesellschaft nicht anderes ist als die Differenzierung einer Vielheit von sozialen Systemen und formalen Organisationen, so ist das Verhältnis zwischen Funktionssystemen, Organisationen und Interaktionen nicht mehr in einer Hierarchie angeordnet und anzuordnen. An ihre Stelle treten die sozialen Netzwerke als ein besonderer Typ von Kommunikationssystemen. In der Weltgesellschaft spielt sich eine heterarchische Ordnung ein.²⁴ Eine solche Gesellschaft kann sich nicht mehr mit den überlieferten Einheitssymboliken beschreiben. Es fällt zunehmend auf, dass sich die überlieferten Symbolisierungen der gesellschaftlichen Kommunikation erschöpft haben. Sie weichen einem postmodernen Synkretismus und der Hybridisierung. Die soziologische

dem man auch bekannt ist, 257–258.

¹⁹ Stichweh, „Zur Genese der Weltgesellschaft. Innovationen und Mechanismen“, 257–58.

²⁰ Stichweh, „Zur Genese der Weltgesellschaft. Innovationen und Mechanismen“, 258.

²¹ Baecker, *Form und Formen der Kommunikation*, 232.

²² Stichweh, „Zur Genese der Weltgesellschaft. Innovationen und Mechanismen“, 257.

²³ R. Münch, *Dialektik der Kommunikationsgesellschaft*, Frankfurt a. M. 1991, *Dynamik der Kommunikationsgesellschaft*, Frankfurt a. M. 1995, K. O. Hondrich, „Der kommunizierende Mensch – und seine Missverständnisse“, 139–178, in: *Der Neue Mensch*, Frankfurt a. M. 2001.

²⁴ Dazu H. Willke, *Heterotopia. Studien zur Krisis der Ordnung der modernen Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 2003.

Theorie und Forschung nimmt mittlerweile die nächste Gesellschaft in den Blick, die bereits angefangen hat.²⁵

Wenn wir davon ausgehen, dass es Kommunikation nicht ohne Beobachter geben kann, so stellt sich die Frage: „Wer ist der Beobachter der Netzwerkkommunikation?“. Die Antwort darauf ist: Der Teilnehmer an Kommunikationen, in denen über Anfang, Ende und Fortführung von Kommunikation durch Kommunikation entschieden wird. Man könnte auch fragen: „Wer ist die Spinne im Netzwerk?“. Die Antwort darauf ist: Der Beobachter, der den Beobachter beobachtet. Das verweist wieder auf die Kommunikation und die Entscheidung über Mitgliedschaft zurück. Auch die Entscheidung über Mitgliedschaft ist eine Beobachtung, das gilt unabhängig davon, welcher Instanz wir diese Entscheidung zuschreiben.

Die Differenzierung von *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* legt eine metatheoretische Folgerung im Hinblick auf eine *Soziologie der Soziologie* nahe. Sie besagt, dass keine Interaktion mehr den Anspruch erheben kann, für die Gesellschaft repräsentativ zu sein oder für sie repräsentativ sprechen kann. Das gilt auch für die gewählten Repräsentanten des politischen Systems und der Interessenverbände. Somit führt die Differenzierung von *Gesellschaft*, *Organisation* und *Interaktion* zugleich zu dem Ende der guten Gesellschaft. *Gut* lässt sich nicht mehr für alle, allgemeingültig festlegen.²⁶ Das gehört zur soziologischen Aufklärung.

²⁵ Dazu Baecker, *Studien zur nächsten Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 2007, vgl. dazu Preyer, „Theorie und Soziologie des Rechts im Kontext Multipler Modernität“, 493–97, in: *Rechtstheorie* 4 2010.

²⁶ Luhmann, *Soziale Systeme*, 585. Zu den Folgeproblemen der guten Gesellschaft als einer Steigerung von Wohlstand, Sicherheit, Bildung und Zuwendung Hondrich, „Prolog: Die gute Gesellschaft“, 14–35, in: *Der Neue Mensch*, Frankfurt a. M. 2001.

Rolle, Status, Erwartungen und soziale Gruppe
Mitgliedschaftstheoretische Reinterpretationen

Preyer, G.

2012, VIII, 182 S., Softcover

ISBN: 978-3-531-17731-1